

Neuerwerbung für die Herzogin Anna Amalia Bibliothek: ein Fürsteneinband aus der Werkstatt von Johannes und Lukas Weischner¹

Matthias Hageböck und Katja Lorenz

Im Oktober 2010 erwarb die Herzogin Anna Amalia Bibliothek auf einer Berliner Auktion ein kostbares Buch, das eng mit der Geschichte des Weimarer Fürstenhauses verbunden ist. Sein herausragender Einband wurde um 1586 in der Jenaer Hofbuchbinderwerkstatt von Johannes oder Lukas Weischner gearbeitet. Den Ankauf ermöglichten Spendengelder, die nach dem Brand der Weimarer Bibliothek im September 2004 zugunsten der Wiederbeschaffung historischer Drucke eingingen. Zu den mehr als 50.000 zerstörten Büchern gehören auch zahlreiche Exemplare mit Einbänden bedeutender Werkstätten², deren Verlust nur durch die Erwerbung vergleichbarer Unikate annähernd kompensiert werden kann. Ab dem 9. April 2011 wird die Neuerwerbung in der Ausstellung »Reise in die Bücherwelt« im Renaissancesaal der Herzogin Anna Amalia Bibliothek zu sehen sein. Der folgende Beitrag stellt sie näher vor und versucht eine Einordnung des Einbandes in das Schaffen der Werkstatt Weischner unter Berücksichtigung des gegenwärtigen Forschungsstands.³

Zur Provenienz

Der prachtvolle Einband umschließt den zehnten Teil der in Wittenberg erschienenen ersten Gesamtausgabe der Werke Martin Luthers.⁴ Er war Teil der Büchersammlung Herzog Friedrich Wilhelms I. von Sachsen-Weimar (1562-1602), welche 1603 im Zuge der Erbteilung von Weimar nach Altenburg überführt und 1672/73 in die Herzogliche Bibliothek Gotha auf Schloss Friedenstein integriert wurde. Die dort erhaltenen Exemplare Friedrich Wilhelms sind außergewöhnlich reich an Provenienz- und Lesespuren, bisher wurden ca. 70 Bände ermittelt. Dazu zählt überraschenderweise ein elfter Band der Wittenberger Lutherausgabe mit denselben Maßen von 33 x 22 cm und ähnlicher Ausstattung.⁵ Beide Bände enthalten einen in sich abgeschlossenen Text, Martin Luthers Kommentar zum ersten Buch Mose, und sind daher sicherlich zusammen, etwa als Geschenk, gebunden worden. Weitere auf dieselbe Art ausgestattete Einzelbände der Reihe sind in Gotha nicht vorhanden. Die jeweils am vergoldeten Buchschnitt aufgebrauchten Wappen weisen Herzog Friedrich Wilhelm I. und seine erste Gemahlin Sophia, geb. von Württemberg (1563-1590), als Vorbesitzer aus. Von der Hand der Herzogin stammen insgesamt vier handschriftliche Leseinträge auf den Spiegeln bzw. Vorsätzen, deren Datierungen 1586 und 1587 als Hilfe für die zeitliche Einordnung der Einbände herangezogen werden können.⁶ Die bis zur Seite 209 des zehnten Bandes vorgenommenen Unterstreichungen und Anmerkungen in roter Tinte sind der Hand des Herzogs zuzuweisen.⁷ Beide Exemplare tragen den Stempel der Bibliothek des Gymnasium

Ernestinum Gotha, an die sie, vermutlich als Dubletten, abgegeben worden waren.⁸ Als die Gymnasialbibliothek 1945 in die damalige Landesbibliothek Gotha integriert wurde, gelangte offenbar nur der elfte Band dorthin zurück. Sein Einband ist deutlich schlechter erhalten als der des zehnten Bandes. Wann dieser die Gymnasialbibliothek verließ, lässt sich nicht mehr rekonstruieren. Die jüngsten Spuren seiner Geschichte finden sich 1996 und 2003 auf dem englischen Auktionsmarkt, bevor er 2010 in Berlin angeboten wurde.⁹

Beschreibung des Einbands

Der auf fünf doppelte Bünde geheftete, rotbraune Schafledereinband auf Holzdeckeln mit zwei gedrehten Schließen und kleinen schmucklosen Metallbuckeln ist hand- und pressvergoldet und reich mit Lackfarben ausgemalt. Im Zentrum des Vorderdeckels (Abb. 1) befindet sich eine rechteckige Plattenpressung im Wittenberger Stil mit dem Bildnis Martin Luthers und einer dreizeiligen Bildunterschrift.¹⁰ Sie wird von einem rechteckigen Innenrahmen umschlossen, der vier Wappenschilder inmitten einer umlaufenden Blütenranke mit zwei Delfinen zeigt. Den sich unmittelbar anschließenden breiten Außenrahmen füllen florale Ranken und Bandwerk auf fein gestricheltem Grund. Über die gesamte Länge und Breite des Außenrahmens verläuft eine große, unregelmäßig breite Mandorla in ursprünglich wohl weißer Farbe mit feiner mehrfarbiger Strichelung. Den Abschluss der Deckelgestaltung bilden eine schmale Kettenrolle mit eckigen Gliedern und eine feine Punktlinie in Gold. Die Innenkanten der Deckel schmückt ein Ornamentband aus einem gegeneinander gesetzten Bogensatzelement, das auch die Rückenfelder horizontal teilt. Nach dem Vergolden sind alle ornamentalen und figuralen Darstellungen mit verschiedenen Lackfarben ausgemalt worden. An mehreren Stellen des Vorderdeckels wurden vermutlich in späterer Zeit partielle Lederergänzungen und Farbtuschen vorgenommen. Ursprünglich war der eng mit feinen Linien gestrichelte Hintergrund des Außenrahmens nahezu vollflächig vergoldet, was im Zusammenspiel mit der bunten Ornamentierung besonders prächtig gewirkt haben muss. Das belegt ein deutlich besser erhaltener Vergleichseinband aus der Sammlung Henry Davis (heute in der British Library), dessen Vorderdeckel bis auf die zentrale Plattenprägung und die Farbgebung identisch gestaltet ist.¹¹ Der Rückdeckel des Weimarer Exemplars (Abb. 2) ist gut erhalten. Er wurde ebenfalls großflächig mit Platten pressvergoldet und mit Lackfarben ausgemalt. Die rechteckige Plattenpressung in der Deckelmitte zeigt eine Kreuzigungsszene mit zweizeiliger Bildunterschrift.¹² Zu beiden Seiten schließt sich der ausgemalte Abdruck einer schmalen Kettenrolle mit runden Gliedern an. Der Großteil der Deckelfläche wurde durch die zweimalige Pressung einer halben Großplatte mit Flechtbandwerk gefüllt, das jeweils in der Mitte der Außenseiten des Deckels in feuerspeiende Drachenköpfe ausläuft. Am linken und rechten Außenrand des Deckels befinden sich wiederum eine schmale Kettenrolle mit eckigen Gliedern und eine feine Punktrolle. Kopf- und Fußseite zeigen dagegen ein etwa ein Zentimeter breites Ornamentband aus liegenden Rauten und Blattornamenten. Der Schnitt ist aufwändig vergoldet, punziert und bemalt. Die Motive des sächsischen Wappens am Vorderschnitt und des württembergischen am Kopfschnitt stimmen mit dem in Gotha aufbewahrten elften Band der Lutherausgabe überein. Vor allem wegen der Provenienzeinträge müssen beide Bände als einander zugehörig betrachtet werden. Der Vorderdeckel des Gothaer Bandes zeigt als zentrale Plattenprägung die auf dem Rückdeckel des Weimarer Exemplars befindliche Kreuzigungsszene, der Rückdeckel eine Auferstehungsszene.¹³ Ansonsten sind die Deckel jedoch vollkommen anders gestaltet und

weisen große Ähnlichkeit mit zwei Einbänden aus der Helmstädter Zeit Lukas Weischners in der Sammlung Otto Schäfer und der Herzog August Bibliothek auf¹⁴, sowohl hinsichtlich der die Gesamtwirkung bestimmenden Rautenform als auch des verwendeten Rollen- und Stempelmaterials. Die unterschiedliche Gestaltung des zehnten und des elften Bands der Wittenberger Lutherausgabe in Weimar und Gotha zeigt einmal mehr, dass die Dekoration dieser Einbandform möglichst variantenreich und individuell gehandhabt wurde.

Zuschreibung von Weischner-Einbänden

Eine Vielzahl von charakteristischen Merkmalen weist den hier vorgestellten Einband als Arbeit der für die Einbandkunst der deutschen Spätrenaissance bedeutenden Buchbinder Johannes Weischner (um 1515-1589) bzw. dessen Sohn Lukas Weischner (1550/55-1609) aus. Die Zuschreibung von Einbänden an einen der beiden Buchbinder ist nicht immer eindeutig möglich, da beide seit etwa 1570 in stilistisch ähnlicher Weise gearbeitet haben und zudem in zwei Abschnitten ihrer Schaffensperiode gleichzeitig in der Jenaer Werkstatt tätig waren. In solchen Fällen erscheint eine allgemeinere Zuschreibung an die *Werkstatt Weischner* sinnvoll.¹⁵ Unter diesem Aspekt ergeben sich für Johannes und Lukas Weischner fünf Werkabschnitte:

1. Johannes Weischner vor 1570

Johannes Weischner kam um 1550 nach Jena und hat in den folgenden Jahren bis etwa 1560 zur Verbreitung des gleichzeitig in Deutschland aufkommenden italienisch-französischen Stils beigetragen. Für das ernestinische Fürstenhaus hat er in dieser Zeit Einbände geschaffen, deren Dekorationsstil den pfälzischen Ottheinrich-Einbänden ähnelt.¹⁶ In den folgenden Jahren bis etwa 1570 standen für Johannes Weischner vermutlich andere Aufgaben im Mittelpunkt, nachdem er das Amt des Universitätsbuchbinders und -bibliothekars in Jena übernommen hatte.¹⁷ Aus dieser Zeit sind von ihm hauptsächlich blindgeprägte Schweinsledereinbände für die Universität bekannt.

2. Johannes und Lukas Weischner um 1570 bis 1572

Lukas Weischner muss zu dieser Zeit am Ende der Ausbildung durch seinen Vater gestanden haben, da er bereits im Dezember 1572 seine Tätigkeit als Hofbuchbinder für Herzog Julius von Braunschweig-Lüneburg (1528-1589) aufnahm. Damals entstand in der Werkstatt wieder eine Reihe von bemerkenswerten Fürsteneinbänden. Sie unterscheiden sich allerdings recht deutlich von den früheren Arbeiten Johannes Weischners und entsprechen hinsichtlich ihres neuen Dekorationsstils vielmehr der Arbeitsweise, die bisher vor allem von Lukas Weischner bekannt war. Da Johannes Weischner der Werkstatt vorstand, verwundert es nicht, dass er in betreffenden Archivalien aus dieser Zeit als Auftragnehmer dieser Einbände ausgewiesen ist.¹⁸ Doch unabhängig von der Frage, auf welchen der beiden Buchbinder die technische und stilistische Neuorientierung zurückgeht, kann angenommen werden, dass Lukas Weischner zu dieser Zeit befähigt werden musste, anspruchsvolle Einbanddekorationen herzustellen, wie er sie kurz darauf als Hofbuchbinder bei Herzog Julius von Braunschweig-Lüneburg geschaffen hat. Die Möglichkeit, dass beide Buchbinder an der Entstehung der Fürsteneinbände aus dieser

Zeit beteiligt waren, kann daher als wahrscheinlich angenommen werden, weshalb sich für die betreffenden Einbände eine Zuschreibung an die *Werkstatt Weischner* empfiehlt.

3. Johannes und Lukas Weischner 1572 bis 1578

Lukas Weischner arbeitete in diesem Zeitraum als Hof- und Universitätsbuchbinder für Herzog Julius von Braunschweig-Lüneburg, zunächst von 1572 bis 1575 in Riddagshausen und anschließend bis 1578 in Helmstedt.¹⁹ Einzelne Einbände aus der heute größtenteils in Gotha befindlichen Bibliothek des Herzogs Friedrich Wilhelm I. von Sachsen-Weimar belegen, dass Johannes und Lukas Weischner in diesem Zeitraum parallel in stilistisch ähnlicher Weise gearbeitet haben.²⁰ Die Zuschreibung von Einbänden aus diesem Zeitraum an einen der beiden Buchbinder ist anhand der verwendeten Stempel und Platten und der Provenienzen in der Regel möglich.

4. Johannes und Lukas Weischner 1579 bis 1585

Lukas Weischner kehrte 1579 nach Jena zurück und arbeitete dort noch bis 1585 mit seinem Vater zusammen. Einbände aus diesem Zeitraum können demnach wie schon die früheren Arbeiten nicht eindeutig einem der beiden Buchbinder zugeschrieben werden. Offiziell hat Lukas Weischner zwar erst 1588 die Ämter seines Vaters übernommen, doch aus einem Brief von Johannes Weischner an die ernestinischen Herzöge Friedrich Wilhelm I. von Sachsen-Weimar und Johann Casimir von Sachsen-Coburg vom 8. Oktober 1588 geht hervor, dass er in der Folge eines Schlaganfalls seit 1585 halbseitig gelähmt und bettlägerig war.²¹ Der hier vorgestellte Einband kann auf der Basis des handschriftlichen Eintrags der Herzogin Sophia vom 31. Oktober 1586 nicht mit absoluter Sicherheit datiert werden. Zwar ist es wahrscheinlich, dass es sich um eine Arbeit von Lukas Weischner handelt und der Einband nach 1585 entstanden ist, aber die Möglichkeit einer früheren Bindung, beispielsweise anlässlich der Hochzeit des Herzogpaares im Jahr 1583, ist nicht völlig auszuschließen. Deshalb erfolgt die Zuschreibung an die *Werkstatt Weischner*, um 1586.

5. Lukas Weischner 1585-1609

Da Johannes Weischner seit 1585 arbeitsunfähig war und schließlich 1589 starb, können alle Einbände aus der Werkstatt, die sicher auf die Zeit nach 1585 datiert werden können, Lukas Weischner zugeschrieben werden. Dies betrifft auch zwei der hier zum Vergleich mit dem neu erworbenen Band herangezogenen Arbeiten.²²

Zum Dekorationsstil der Weischner-Einbände

Den Dekorationsstil der beiden Buchbinder kennzeichnet eine Mischung aus Elementen des figuralen Wittenberger Reformationsstils und ornamentalen Formen des um 1550 in Deutschland aufkommenden italienisch/französischen Stils. Grundsätzlich kann die Deckelgestaltung ihrer Fürsteneinbände etwa ab 1570 hinsichtlich des Stils und der Technik in zwei Gruppen unterteilt werden.²³ Beiden Gruppen gemeinsam sind Plattenpressungen im

Wittenberger Stil in der Deckelmitte. Die Dekorationen im Stil der Gruppe 1 kennzeichnen die aus Rollen, Streicheisen und Einzelstempeln gebildeten Innenrahmen in Rautenform sowie rechteckige Außenrahmen. Die freien Flächen im Innenrahmen sind mit Einzelstempeln gefüllt worden und in die inneren Ecken des Außenrahmens wurden größere Eckstücke gesetzt. Die Deckelgestaltungen der Gruppe 1 sind überwiegend handvergoldet und entweder partiell mit Lackfarben ausgemalt (Gruppe 1a) oder in reiner Vergoldung belassen worden (Gruppe 1b).²⁴ Die Dekorationen im Stil der Gruppe 2 (Abb.1 und Abb.2) sind dagegen in der Regel geradezu überschwänglich mit Lackmalerei ausgestattet und im Gegensatz zu denen der Gruppe 1 überwiegend mit Platten und Prägestücken verschiedenster Form und Größe preßvergoldet (Gruppe 2a). Es sind daneben einzelne Einbände bekannt, die zwar mit einer halben Großplatte preßvergoldet wurden, aber nicht ausgemalt sind, obwohl die Motive darauf zugeschnitten waren (Gruppe 2b).²⁵ Mehrere erhaltene Einbände im Stil der Gruppe 2 belegen, daß diese besonders prächtige Ausstattung von den jeweils auftraggebenden Fürsten häufig für Geschenkeinbände verlangt wurde.²⁶

Spezielle Stempel und Platten zur Ausmalung mit Lackfarben

Die ursprünglich aus Frankreich stammende Technik der Lackmalerei auf Bucheinbänden hatte in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts unter sächsischen Buchbindern zwar eine gewisse Verbreitung gefunden, doch machten die Weischners besonders ausgiebigen Gebrauch davon. Das führte sogar zu der Entwicklung einiger ganz besonderer Werkzeuge, denn sie benutzten neben allgemein verbreiteten Stempel- und Plattenformen auch solche, deren grob aus dem Metall herausgearbeiteten Motive mit breiten Umrißrändern speziell auf die Ausmalung mit Lackfarben zugeschnitten waren. Neben allgemein verbreiteten Ornamenten, wie dem französischen Bandwerk auf dem Rückdeckel (Abb.2), zeigen diese Werkzeuge oft eigenwillige Formen von Blättern, Blüten und Ranken, ähnlich denen, die hier im Innenrahmen des Vorderdeckels zu sehen sind (Abb.1). Charakteristisch für diese besondere Art des Stempelschnitts sind unter anderem fingerartige Blattformen, die in unterschiedlichen Größen und Varianten auf vielen Lackmalereieinbänden der Weischners vorkommen. Sie befinden sich zudem auf dem Vorderschnitt des vorliegenden Bandes ober- und unterhalb des Wappens, wobei die Blätter dort allerdings nicht mit einem Stempel sondern per Hand aus einzelnen Punkten zusammengesetzt wurden. Dies ist eine von mehreren Beobachtungen, die Anlass zu der Vermutung geben, dass es sich bei dem Stecher der speziellen Lackmalereistempel und -platten möglicherweise um Johannes oder Lukas Weischner selbst gehandelt haben könnte oder sie zumindest die Motive selbst entworfen haben. Vergleichbare Werkzeuge und Motive sind jedenfalls bisher für keinen anderen Buchbinder des 16. Jahrhunderts nachweisbar.²⁷ Zudem haben die Motive der Lackmalereistempel und -platten zu Beginn dieser Entwicklung einen gewissen Übungscharakter. So sind beispielsweise um 1570 zwei halbe Großplatten mit identischem Bandwerkornament nach französischem Vorbild entstanden, die sich nur dadurch unterscheiden, dass die eine Platte einen freien Hintergrund hat und die andere einen gestrichelten.²⁸ Daneben gibt es in dieser Zeit erste Versuche, eigene Formen zu kreieren. Auf dem Vorderdeckel eines Fürsteneinbands für Johann Wilhelm von Sachsen (1530-1573) aus dem Jahr 1571²⁹ ist beispielsweise in den Ecken der Abdruck eines Blütenzweigstempels zu sehen, der in mehreren abgewandelten Formen später hauptsächlich von Lukas Weischner verwendet wurde.³⁰ Die geöffnete Blüte an der Spitze des Zweiges wirkt in ihrer frühen Form

etwas zu groß geraten und fügt sich nicht allzu stimmig in die überwiegend handvergoldete Deckelgestaltung im Stil der eingangs beschriebenen Gruppe 1 ein. Zudem ist die Führung der Rolle während der Bildung des rautenförmigen Innenrahmens an den oberen Seiten der Raute mißlungen, da ihre Abdrücke auf beiden Seiten bogenförmig nach innen verlaufen. Derartige Ungenauigkeiten in der handwerklichen Ausführung sprechen eher für den jungen Lukas Weischner als Vergolder dieses Einbands als für seinen Vater. Während Lukas Weischners Tätigkeit für Herzog Julius von Braunschweig-Lüneburg zwischen 1572 und 1578 kommen drei neue Blütenzweigstempel zur Anwendung, bei denen die Größe der geöffneten Blüte gegenüber der ersten Version deutlich verkleinert wurde. Das Motiv war jetzt besser proportioniert und passte sich viel harmonischer in die gesamte Deckelgestaltung ein, wo sie Lukas Weischner mit Lackfarben ausmalte und häufig als individuelle Alternative zu den in ganz Europa verbreiteten orientalisierenden Eckstücken einsetzte.³¹

Platten und Prägestücke zur Pressvergoldung

Die Einbände der Weischners weisen nicht nur unter stilistischen Gesichtspunkten eine bemerkenswerte Individualität auf, sondern auch und vor allem hinsichtlich ihrer Technik. Sie haben deutlich mehr Platten und Prägestücke von unterschiedlicher Größe und Form benutzt als andere Buchbinder des 16. Jahrhunderts. Bisher sind für sie insgesamt schon mehr als sechzig entsprechende Werkzeuge nachgewiesen, darunter auch so ungewöhnliche Formen wie Rahmenplatten und halbe Großplatten, die von anderen Buchbindern nur in einzelnen Fällen verwendet wurden.³² Obwohl relativ wenige Fürsteneinbände der Weischners erhalten beziehungsweise bekannt sind, finden sich auf ihnen Abdrücke von insgesamt sieben verschiedenen halben Großplatten. Deren besonderes Merkmal ist eine rechteckige Aussparung zur Aufnahme der obligatorisch zur Dekoration der Deckelmitte verwendeten Platten im Wittenberger Stil. Im Katalog der Gothaer Ausstellung zur 15. Tagung des AEB sind zwei Einbände abgebildet und beschrieben worden, für deren Dekoration drei verschiedene halbe Großplatten benutzt wurden.³³ Darunter ein Einband, der 1572 im Auftrag von Herzog Johann Wilhelm von Sachsen in der Werkstatt der Weischners entstanden ist.³⁴ Der Vorderdeckel zeigt den Abdruck derselben halben Großplatte mit verschlungenem Bandwerk und feuerspeienden Drachenköpfen, die um 1586 für den Rückdeckel des hier vorgestellten Einbands zum Einsatz kam. Dieselbe Plattenprägung findet sich an einem Einband wieder, der heute in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien aufbewahrt wird.³⁵ Die Ausmalung des Bandwerks ist jeweils individuell erfolgt. Die große Zahl von Platten und großen Prägestücken wirft die Frage auf, warum sich insbesondere Lukas Weischner so intensiv wie kein anderer Buchbinder mit den Möglichkeiten der Pressvergoldung auseinandergesetzt hat. Wirtschaftliche Gründe dürften dabei keine ausschlaggebende Rolle gespielt haben, denn die Herstellung der großen Plattenformen und Prägestücke war kostspieliger, als die von Einzelstempeln, Rollen und anderen gängigen Werkzeugformen. Außerdem wurden die Rahmen- und halben Großplatten soweit bisher bekannt jeweils nur wenige Male verwendet. Im Zusammenhang mit der vom Auftraggeber gewünschten, zeitaufwändigen Ausmalung ergab sich zumindest eine gewisse Rationalisierung bei den Vergoldearbeiten. Diese Vorgehensweise erscheint ansonsten wenig rentabel, es sei denn, der Stempelschnitt wurde vom Buchbinder selbst bewerkstelligt, was die Ausgaben auf die Materialkosten für das Metall beschränkt hätte. Abgesehen von dieser These könnte es auch einen ganz praktischen Grund dafür gegeben haben, warum vor allem Lukas Weischner neben der anspruchsvollen

Handvergoldung in hohem Maß die qualitativ minderwertigere Technik der Pressvergoldung einsetzte. Nicht nur bei frühen handvergoldeten Arbeiten Lukas Weischners fallen hin und wieder teils grobe Fehler bei der Linienführung von Rollen und Streicheisen sowie bei der Platzierung von Einzelstempeln auf. Aus unbekanntem Gründen hatte er manchmal Schwierigkeiten damit, auch auf kürzeren Strecken eine gerade Linie einzuhalten. Für die Dekoration eines handvergoldeten Einbands waren mehrere Dutzend einzelner Stempelabdrucke erforderlich. Das Risiko, dabei einen Fehler zu machen, war viel höher als bei der Pressvergoldung, bei der deutlich weniger Prägevorgänge notwendig waren. Möglicherweise dienten die großflächigen Pressvergoldungen insbesondere Lukas Weischner auch zur Kompensation seiner gelegentlich auftretenden handwerklichen Schwächen. Seine Handvergoldungen gehen jedenfalls häufiger mit entweder ganz offensichtlichen oder mehr oder weniger geschickt kaschierten Ungenauigkeiten einher. Auf den überwiegend pressvergoldeten Einbanddeckeln der Gruppe 2 treten derartige Fehler naturgemäß ganz selten auf, waren aber selbst dort offenbar nicht immer vermeidbar. So lässt auch der Vorderdeckel des vorgestellten Bandes (Abb. 1) einen kleinen Fehler erkennen: Auf der Außenseite der rechten Leiste des Innenrahmens befindet sich der Abdruck einer fünf Millimeter breiten Kettenrolle, der nach unten keilförmig ausläuft. Der Buchbinder platzierte offenbar zuerst die Platte mit dem Bildnis Luthers im Deckelzentrum, wobei sie oben leicht nach links verrutscht ist. Diese zunächst noch geringfügige Abweichung potenzierte sich dann aber durch die anschließende Verwendung der größeren Rahmenplatte, deren Aussparung in der Mitte genau auf die zentrale Platte abgestimmt war. Dadurch kippte der Innenrahmen stark nach links und verursachte so den oben gut fünf Millimeter breiten keilförmigen Spalt auf der rechten Außenseite, der daraufhin mit dem Abdruck einer Kettenrolle geschlossen wurde.

Die übrige Dekoration des Vorderdeckels liefert weitere technische Besonderheiten, wobei zunächst die Vermutung nahe lag, dass der breite Außenrahmen analog zum Rückdeckel durch den zweifachen Abdruck einer halben Groß- beziehungsweise Rahmenplatte entstanden sein könnte. Eine entsprechende Nahtstelle in der Mitte ist jedoch nicht erkennbar und die recht grob geformte Mandorla steht in einem gewissen Widerspruch zu der sorgfältigen Ornamentik und dem fein gestrichelten Hintergrund des übrigen Außenrahmens. Insofern ist die Kombination dieser beiden gegensätzlichen Gestaltungselemente auf einer Platte nur schwer vorstellbar. Da zwei weitere nahezu identisch gestaltete Einbände erhalten sind, waren vergleichende Untersuchungen möglich³⁶, bei denen es sich zeigte, dass es sich hier tatsächlich nicht um den Abdruck einer halben Groß- oder Rahmenplatte handelt, sondern um eine aus vier größeren Prägestücken zusammengesetzte Komposition. In dem Bereich innerhalb der Mandorla wurde ein etwa halbmondförmiges Stück jeweils mit der geraden Seite rechts und links des Innenrahmens angelegt und abgedruckt sowie ein weiteres Prägestück ober- und unterhalb des Rahmens. Für die Bereiche außerhalb der Mandorla waren zwei Eckstücke erforderlich, die jeweils links und rechts oben und anschließend diagonal rechts und links unten abgedruckt wurden. Der abschließend aufgemalten Mandorla kamen dabei gleich zwei technische Funktionen zu. Zum einen wurden von ihr sämtliche Übergänge zwischen den einzelnen Prägestücken überdeckt und zum anderen konnte die Einbanddekoration bei größeren Deckelformaten etwas ausgedehnt werden, indem die Eckstücke nach außen gezogen wurden. Bei dem betreffenden Einband³⁷ ergab sich dadurch eine deutlich verbreiterte Mandorla und der Abstand zweier Referenzpunkte im Ornament innerhalb und außerhalb der Mandorla vergrößerte sich hierbei entsprechend. Damit kann eine halbe Großplatte für die

Bildung des Außenrahmens eindeutig ausgeschlossen werden. Hinweise auf die Form der einzelnen Prägestücke lieferten die Bereiche der Mandorla, an denen die Lackfarbe abgesprungen ist und die Ränder der Prägestücke erkennbar sind.³⁸

Fazit

Die Bedeutung der Weischners für die Einbandkunst ergibt sich weniger aus ihrem handwerklichen Können, sondern vielmehr aus der um 1570 einsetzenden technischen und gestalterischen Kreativität, die zu teils bemerkenswert individuellen Einbanddekorationen führte. Die hier besprochene Neuwerbung der Herzogin Anna Amalia Bibliothek und die in Gotha überlieferten Einbände zeigen, dass die Forschung zu den Jenaer Fürsteneinbänden der Werkstatt Weischner noch am Anfang steht. Erkennbar ist aber schon jetzt, dass der Umfang ihrer Arbeiten für das ernestinische Fürstenhaus bisher genauso unterschätzt wurde wie der Anteil, den Johannes Weischner an der Stilentwicklung seines Sohnes hatte.

¹ Zuerst erschienen in: Matthias Hageböck und Katja Lorenz: Neuwerbung für die Herzogin Anna Amalia Bibliothek: ein Fürsteneinband aus der Werkstatt von Johannes und Lukas Weischner. In: Einbandforschung, Heft 28, April 2011, S. 60-69.

² Vgl. Der Brand in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek und seine Folgen aus der Sicht des Bucheinbands. In: Einband-Forschung, H. 16 (2005), S. 8-13. Online [<http://www.uni-muenster.de/Forum-Bestandserhaltung/forum/hageboeck.html>].

³ Dabei wird von Matthias Hageböck eine Auswertung seines bislang gesammelten Materials zur Werkstatt Weischner vorgenommen.

⁴ Der Zehende Teil der Bücher des Ehrnwirdigen Herrn D. Martini Lutheri : Nemlich/ die herrliche Auslegung vber das Erste Buch Mosi/ welches ein Quell vnd vrsprung aller Prophetischen und Apostolischen Schrifften ist/ von anfang bis auff das XXV. Capitel ...[3. Aufl.], Wittenberg, Peter Seitz, 1569. HAAB Weimar, Signatur 19 B 19356 (10).

⁵ Der Eilffte Teil der Bücher des Ehrwirdigen Herrn D. Martini Lutheri / : Nemlich/ die herrliche Auslegung vber das Erste Buch Mosi/ welches ein Quell vnd vrsprung ist aller Prophetischen vnd Apostolischen Schrifften/ Vom anfang des XXV. Capitels/ bis zum ende. ..., [4. Aufl.], Wittenberg, Lorenz Schwenck, 1572. Forschungsbibliothek Gotha, Signatur Th 4^o 03067 (11). Für diese Mitteilung und weitere Informationen danken die Autoren Daniel Gehrt und Franziska König, Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt / Gotha.

⁶ Die Handschriften des Herzogpaares lassen sich durch erhaltene Originalbriefe bestimmen: ThHStAW, Fürstenhaus A 218.

⁷ Dies belegen zahlreiche erhaltene Exemplare. Vgl. z. B. Forschungsbibliothek Gotha, Signatur Theol 4^o 00022/03 (02) mit einem Leseeintrag des Herzogs und den für ihn typischen Lesespuren in roter Tinte.

⁸ Einen umfangreichen Bestand an Dubletten schenkte der Gymnasialbibliothek Herzog Friedrich II. von Sachsen-Gotha-Altenburg (1676-1732). Vgl. Schulze, Christian Ferdinand: Geschichte des Gymnasiums zu Gotha, Gotha, Perthes, 1824, S. 202-203.

⁹ Vgl. Fine Historical and Modern Decorated Bookbindings. Katalog zur Auktion Christie's, London am 1. 5. 1996, Nr. 97, Six Centuries of Book Bindings. Katalog zur Auktion Sotheby's, London am 7. November 2003, Nr. 36 sowie Wertvolle Bücher, Dekorative Graphik. Katalog zur 96. Auktion der Galerie Bassenge, 2010, Nr. 828. Auch die Buchschachtel mit englischer Beschriftung lässt vermuten, dass sich der Band längere Zeit in England befand.

¹⁰ *Nosse Cupis Faciem Luthe // Ri Hanc Cerne Tabellam // Si Mentem Libros Consule*. Plattennachweis: EBDB p000062.

-
- ¹¹ Einbandnachweis: British Library, London, Signatur: Davis 693 (farbige Abb. des Vorderdeckels in der „Database of Bookbindings“). Vgl. Foot, Mirjam M.: *The Henry Davis Gift. A collection of Bookbindings*. Bd. 2, London 1983, S. 409, Nr. 347.
- ¹² *Ecce Agnus Dei Qui Tollit // Peccata Iniquitates Nostra*. Plattennachweis: EBDB p001247. Die Assistenzfiguren neben dem Kreuz sind Johannes der Täufer, Adam und vermutlich der römische Hauptmann aus Mk.15,39. Im Hintergrund sind Moses mit der Ehernen Schlange und eine weitere biblische Szene abgebildet.
- ¹³ Plattennachweis: EBDB p001248.
- ¹⁴ Vgl. Arnim, Manfred von: *Europäische Einbandkunst aus sechs Jahrhunderten: Beispiele aus der Bibliothek Otto Schäfer, Schweinfurt*. Schweinfurt 1992, S. 60 (mit Abb. des Vorderdeckels) sowie Breslauer, Bernard B.: *A rediscovered binding by Lukas Weischner for Duke Julius of Brunswick-Lueneburg*. In: *Essays in Honour of Victor Scholderer*, Mainz 1917, S. 106-119 (mit Abb. beider Deckel, S. 107 und 109); Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Signatur 64.8 Theol. 2°, abgebildet bei Herbst (wie Anm. 18), Tafel 26.
- ¹⁵ Eine Zuschreibung der im Heft 12/April 2003 der *Einband-Forschung*, S.48-57, vorgestellten Einbände von Lukas Weischner aus der Herzogin Anna Amalia Bibliothek muss daher korrigiert werden: Nr. 1, Signatur HAAB Weimar, Signatur: 19 B 3134 nicht Lukas Weischner, sondern Werkstatt Weischner um 1580.
- ¹⁶ Rabenau, Konrad von: *Deutsche Bucheinbände der Renaissance um Jakob Krause-Hofbuchbinder des Kurfürsten August I. von Sachsen*, Brüssel, Bibliotheca Wittockiana, 1994, Kat. Nr. 27.
- ¹⁷ Helwig, Hellmuth: *Lukas Weischner und Johannes Weischner als Buchbinder und Bibliothekare der Jenaer Universitätsbibliothek*. In: *Archiv für Buchbinderei* 36, 1936, S. 25-28, S.36-37.
- ¹⁸ *Forschungsbibliothek Gotha*, Signatur: Chart. A 49, Bl. 27r-58v, hier Bl-41r-v.
- ¹⁹ Herbst, Hermann: *Der braunschweigische Hofbuchbinder Lukas Weischner*. In: *Jahrbuch der Einbandkunst* 1, 1927, S.87-111 mit Tafeln 25-31.
- ²⁰ Einbandnachweise für Johannes Weischner 1572-1578: Gruppe 1b: *Forschungsbibliothek Gotha*, Signatur: Theol. 4° 469/4 (Bindedatum 1574 auf dem VD); Gruppe 2a: *Forschungsbibliothek Gotha*, Signatur: Theol. 11/3 R (Bindedatum 1575 auf dem VD).
- ²¹ „...wie daß mich...Gott...mit der gefehrlichen Krankheits des Schlages hat danieder geleet, das ich uf der lincken seithen ganz und gar lahm liege...und nunmehr in das vierde Jahr danieder gelegen...“ Bayerisches Staatsarchiv Coburg, Landesarchiv E.V.5.g.Nr.4, Bl. 2/3.
- ²² Siehe Anm. 25.
- ²³ Die Einteilung in zwei Gruppen geht auf Herrmann Herbst (wie Anm. 18) zurück, der allerdings nur die Einbände Lukas Weischners für Herzog Julius von Braunschweig-Lüneburg betrachtet hat und die verschiedenen Dekorationsstile daher einer älteren Gruppe (Werkstatt Riddagshausen) und einer jüngeren Gruppe (Werkstatt Helmstedt) zuordnete. Nach heutigem Erkenntnisstand entstanden beide Dekorationsstile gleichzeitig ab 1570 und die Unterteilung kann auf alle späteren Fürsteneinbände von Johannes und Lukas Weischner übertragen werden.
- ²⁴ Einbandnachweise für überwiegend handvergoldete Dekorationen mit partieller Lackmalerei im Stil der Gruppe 1a: *Forschungsbibliothek Gotha*, Signatur: Th. Fol. p. 334/4 (1.2); *Universitätsbibliothek Würzburg*, Signatur: 35/E 3.107. Einbandnachweis für überwiegend handvergoldete Dekoration im Stil der Gruppe 1b: HAAB Weimar; Signatur: S 3 : 8.
- ²⁵ Einbandnachweis für überwiegend pressvergoldete und mit Lackfarben ausgemalte Dekorationen im Stil der Gruppe 2a: Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Signatur: 64.8 Theol. 2°. Einbandnachweis für überwiegend pressvergoldete Dekorationen ohne Ausmalung im Stil der Gruppe 2b: *Forschungsbibliothek Gotha*, Signatur: Chart. B 408.
- ²⁶ Der Vergleichseinband aus der British Library (siehe Anm. 10) war ein Geschenk an Kaiser Rudolph II. (1552-1612). Zusammen mit dem kürzlich von der HAAB erworbenen Band wurde 1996 vom Auktionshaus Christie`s ein weiterer, um 1597 zu datierender Einband von Lukas Weischner angeboten. Dieser war ein Geschenk Friedrich Wilhelms I. von Sachsen-Weimar an Melchior Saugenfinger, Bürgermeister von Nördlingen. Wie Anm. 8, Nr. 98 (mit Abb.).
- ²⁷ Konrad von Rabenau schreibt einen Einband, bei dem eine Rahmenplatte im Stil der Lackmalereiwerkzeuge benutzt wurde, einem sächsischen Buchbinder mit den Initialen HH zu, was mit

der Verwendung zweier entsprechend signierter Mittelplatten begründet wird (siehe Anm. 15, Kat.Nr. 40). Dabei könnte es sich allerdings auch um eine Plattenwanderung handeln, denn der Stil des Stempelschnitts, die farbenfrohe Ausmalung mit Lackfarben, die Gestaltung des Deckels und des Rückens insgesamt, die punktierte Kettenrolle, kleinere Einzelstempel und schließlich das weißgegerbte Rindleder weisen auf die Jenaer Werkstatt Weischner. Alle Schaf- und Rindleder an Einbänden der Jenaer Werkstatt sind weißgegerbt, was so ungewöhnlich ist, dass dieser Umstand als Zuschreibungshilfe dienen kann. Ziegen- und Kalbleder wurden in der Werkstatt vermutlich aus Kostengründen seltener verwendet.

²⁸ Nachweis für Bandwerkornament mit gestricheltem Hintergrund: EBDB p001222.

Nachweis für Bandwerkornament mit freiem Hintergrund: siehe Anm. 32, Kat. Nr. 23, RD.

²⁹ Einbandnachweis/Dekoration im Stil der Gruppe 1a: Forschungsbibliothek Gotha; Signatur: Th. Fol. p. 304/3

³⁰ Stempelnachweis: EBDB p 001217.

³¹ Stempelnachweis: EDBD p 001246.

³² Die süddeutschen Buchbinder Abraham Guttmann und Leonhard Ostertag haben zum Beispiel Rahmenplatten und größere Prägestücke zur Vergoldung eingesetzt.

³³ Gehrt, Daniel: Kat. Nr. 23, S. 58-61 sowie Kat. Nr. 28, S. 72-73. In: Paasch, Kathrin (Hrsg.): *„...so über die maßen sauber in rothen Leder eingebunden“*. *Bucheinbände aus der Forschungsbibliothek Gotha*, Gotha 2010 (Veröffentlichungen der Forschungsbibliothek Gotha, 46).

³⁴ Einbandnachweis: Forschungsbibliothek Gotha, Signatur: Theol 2° 304/2.

³⁵ Mazal, Otto: *Europäische Einbandkunst*, Graz, Akademische Druck- und Verlagsanstalt, 1970, Abb. 160.

³⁶ Siehe Anm. 25.

³⁷ Es handelt sich um den Einband für Melchior Saugenfinger (siehe Anm. 25).

³⁸ Die auf dem Vorderdeckel verwendeten Eck- und Prägestücke sowie die Rahmenplatte sind in der Einbanddatenbank der Staatsbibliothek zu Berlin noch nicht erfasst.